

Antitumorale Therapie in einem gewohnten Umfeld

Am Ospidal wird die antitumorale Therapie, umgangssprachlich auch Chemotherapie, in familiärer Atmosphäre verabreicht. Einmal pro Woche ist eine Onkologin im Haus. Hauptverantwortliche für die Betreuung ist ein Team von Pflegefachpersonen. Die Patientinnen und Patienten schätzen das Angebot im Tal.

Jeweils am Donnerstag reist die Onkologin Dr. Angela Fischer vom Kantonsspital Chur ins Unterengadin, um die Patientinnen und Patienten des Ospidal in Scuol zu betreuen. Sie verschreibt die antitumoralen Therapien, welche dann von einem vierköpfigen Team von Pflegefachpersonen im Ospidal verabreicht werden. Es handelt sich um Infusionen und Spritzen. Ambulante Patientinnen und Patienten mit oraler antitumoraler Therapie betreut die Onkologin selber. Die Leitende Ärztin Dr. Meret Zehnder ist von Seiten des Medizinischen Abteilung des Ospidal für die antitumorale Therapie zuständig und arbeitet eng mit Frau Fischer zusammen. Während der Therapie verbringen die Pflegefachpersonen viel Zeit bei den Patientinnen und Patienten, auch für persönliche Gespräche. Eine der zuständigen Pflegefachpersonen ist Christina Epting, sie ist diplomierte Pflegefachfrau und hat eine spezielle Zusatzausbildung Onkologie. «Wir betreuen unsere Patientinnen und Patienten über eine lange Zeit und bauen ein enges Verhältnis zu ihnen auf», sagt sie. Das Gespräch sei ein wichtiger Bestandteil der Betreuung. Dabei geht es nicht nur um Symptome, sondern auch um Befindlichkeiten oder Sorgen der Patienten/Patientinnen und ihren Angehörigen.

DAUER DER CHEMOTHERAPIE VARIIERT

Der zeitliche Ablauf bei der antitumoralen Therapie ist vorgegeben. Zuerst wird das Gewicht der Person erfasst, denn Appetitlosigkeit und



Christina Epting bereitet unter sog. «Laminarflow»-bedingungen eine antitumorale Therapie vor.

Gewichtsverlust ist bei onkologischen Patienten und Patientinnen häufig. Noch während der Erfassung der Symptome wird ein intravenöser Zugang gelegt, Blut abgenommen und im Labor ausgewertet. Bis diese Werte vorliegen, haben die Patientinnen und Patienten eine Ruhephase. Es folgt das Gespräch mit der Onkologin zur Beurteilung des Wohlbefindens, Besprechung der der Blutergebnisse und der Therapie. «Bei vielen Medikamenten braucht es noch eine Zusatzmedikation um Nebenwirkungen vorzubeugen. Zum Beispiel Medikamente gegen Übelkeit, erzählt Christina Epting. Die Medikamente bereiten und verabreichen die Pflegefachpersonen vor. Sobald die Ergebnisse des Blutbilds bei der Onkologin vorliegen, erhalten die Patientinnen

und Patienten die Chemotherapie. Die Dauer der antitumoralen Therapie variiert, von ein bis zwei Stunden bis zu mehreren Tagen.

WEITE REISEN VERMEIDEN

Zwei Mal in der Woche werden antitumorale Therapien am Ospidal angeboten. «Die Betroffenen schätzen es sehr, wenn sie dafür nicht jedesmal eine Fahrt nach Chur auf sich nehmen müssen und regional vor Ort behandelt werden können, vor allem auch jene aus Samnaun oder Val Müstair», erzählt die Pflegefachfrau. Besonders in Scuol ist, dass die antitumorale Therapien im Haus selber zubereitet werden. Dies geschieht in einem separaten Raum unter besonders hygienischen Bedingungen. Um die hohe Qualität der Betreuung zu garantieren besteht ein enger Austausch in einem breiten Behandlungsteam u.a. den Hausärztinnen und Hausärzten, Ernährungsberatung, Physiotherapie, Avegnir und viele mehr. «Der intensive, enge Kontakt mit den Patientinnen und Patienten und die Zusammenarbeit in einem kleinen familiären Behandlungsteam bereichern meine Arbeit. Leider können wir aber nicht alle Therapien bei uns im Haus anbieten. Gründe die gegen eine Therapie im Ospidal sprechen könnten, sind beispielsweise Therapien mit sehr hohem Nebenwirkungspotential, diese werden weiter nur am Zentrumsspital durchgeführt», sagt Christina Epting.

Weitere Informationen: www.cseb.ch